

Reinhard Wittram:

Die Universität Dorpat im 19. Jahrhundert

I.

Als 1802 in Dorpat eine Universität entstand, wurde die livländische Landesuniversität wiedererrichtet, die Gustav Adolf 1632 in Dorpat gestiftet hatte und die als schwedische Anstalt in Pernau beim Übergang des Landes an Rußland 1710 auseinandergefallen und zugrundegegangen war. Im Bewußtsein der Zeitgenossen war es zugleich eine Neugründung in einer gewandelten Welt, hervorgegangen aus einander widersprechenden Tendenzen, die eigentümlicher Weise in derselben Richtung zusammenwirkten, ein neues und größeres Werk.

Den äußeren Anstoß gab das Verlangen Kaiser Pauls I., den steigenden Einfluß der von Frankreich ausgehenden revolutionären Ideen zu unterbinden, indem er der Jugend des russischen Reiches den Besuch ausländischer Schulen verbot und in den Ostseeprovinzen eine Adelsuniversität zu errichten befahl. Der Ukas vom 9. April 1798 spricht von den „in gegenwärtiger Zeit auf ausländischen Schulen in Aufnahme gekommenen Prinzipien, welche die unreifen Geister zu maßlosen und verderblichen Ideen verleiten und statt des Nutzens . . . nur Unheil anrichten.“¹ Bei den Ritterschaften Liv-, Est- und Kurlands, denen die neue Lehranstalt anvertraut werden soll, wird das gleiche Verlangen vorausgesetzt: die Jugend durch Aufsicht und Abschließung vor dem gefährlichen neuen Geist zu bewahren. Es war deshalb folgerichtig, daß Kaiser Paul auch die Berufung von Ausländern zu Professoren verbot.² Es sollte eine Universität mit vier Fakultäten sein, auch einer theologischen, für die nur das Augsburgische Bekenntnis in Frage kam. Rußlands bis dahin einzige Universität, die 1755 gegründete Moskauer, hatte keine theologische Fakultät, da die Heranbildung der griechisch-orthodoxen Priester ausschließlich Sache der geistlichen Seminare war, die 1797 zum Rang von Akademien erhoben wurden. Der protestantische Charakter der liv-est-kurländischen Universität wurde im Gründungsplan von 1799 ausdrücklich betont: für die Professoren der Theologischen Fakultät wurde der Konfessionseid vorgeschrieben, die Überwachung der Lehrreinheit dem ritterschaftlichen Kuratorium zur Pflicht gemacht. In soziologischer und in konfessioneller Richtung also suchte der Kaiser die Abwehrkräfte gegen den Geist des Umsturzes, der von den Bildungsanstalten des Westens auszugehen schien.

1) Polnoe Sobranie Zakonov [(PSZ)] XXV, 18474. A. v. Gernet, Die im Jahre 1802 eröffnete Universität Dorpat und die Wandlungen in ihrer Verfassung. Reval 1902, S. 5.

2) Fr. Bienemann, Der Dorpater Professor Georg Friedrich Parrot und Kaiser Alexander I. Reval 1902, S. 100 f.

Seit wenigen Jahren — seit dem Ende des selbständigen Polen — gehörte neben den ehemals schwedischen Provinzen Liv- und Estland auch das Herzogtum Kurland als dritte baltische Provinz zum russischen Reich. Mit der Wahl Dorpats zur Universitätsstadt unzufrieden, erwirkten die Kurländer durch den Grafen Peter Pahlen beim Zaren im Dezember 1800 die Verlegung der Gründung von Dorpat nach Mitau. Zehn Wochen später war Paul I. ermordet, und einen Monat nach seiner Thronbesteigung setzte Alexander I. als Universitätsort wieder Dorpat fest (worauf die Kurländer sich von der Organisationsarbeit zurückzogen).

Der Thronwechsel bedeutete einen tiefgehenden Wandel aller Verhältnisse in Osteuropa. Der 23jährige Zar war im Geiste der Ideen von 1789 aufgewachsen, er umgab sich mit einigen Männern seines persönlichen Vertrauens, die ihre entscheidenden Bildungseindrücke in England und der Schweiz empfangen hatten, und nannte dieses kleine Komitee scherzend gar den „Wohlfahrtsausschuß“ — wie das revolutionäre Comité du salut public. Auch der ehemalige Lehrer Alexanders, der Schweizer Laharpe, ein überzeugter Anhänger der Revolution, gelangte zu neuem Einfluß. Von einer Abschließung Rußlands konnte keine Rede mehr sein. In den Ostseeprovinzen hatte man sich mit den Sperrmaßnahmen Kaiser Pauls niemals abgefunden. Es sei sehr natürlich, heißt es in einer zeitgenössischen Schrift, die 1801 gleich nach Pauls Tode erschien, daß in diesen Teilen des russischen Reiches, „die mit Deutschland in so starkem Verkehr und mancherley Arten von Verbindungen stehen, außerordentlicher Mißmuth und Unwillen entspringen mußte.“³ Die ritterschaftlichen Kuratoren hatten von vornherein Berufungen aus Deutschland ins Auge gefaßt. Der vorsitzende Kurator Graf Manteuffel war ein modern gebildeter Mann, der geschäftsführende Vizekurator Baron Ungern-Sternberg stand seit seiner Studienzeit mit dem deutschen geistigen Leben in Verbindung. Unter den ersten Professoren waren drei aus Riga und Livland gebürtig, drei weitere, die aus Deutschland stammten, bereits in den Ostseeprovinzen berufstätig, und nur einer, der Kant-Schüler G. B. Jaesche, unmittelbar von einer deutschen Universität — aus Königsberg — berufen. Mit diesen 7 Professoren und 19 Studenten eröffnete das ritterschaftliche Kuratorium die Universität am 21. April (3. Mai) 1802 im Saal eines Privathauses an der Johannisstraße in Dorpat. Unmittelbar danach begannen die Vorlesungen.

Der ständische Charakter der neuen Anstalt war in mehrfacher Hinsicht ausgeprägt. Die Ritterschaften übernahmen den Unterhalt und stellten das Kuratorium, das die Professoren und Beamten wählte und berief. In den Statuten hieß es, die Universität werde für das ganze russische Reich, „vorzüglich aber für die Ritterschaften Lieflands und Ehstlands“ errichtet; es werde „dabey erlaubt . . . sowohl Personen, die nicht von

3) Paul der Erste, Kayser von Rußland. Von einem unbefangenen Beobachter.
 1801 S. 57

Adel sind, als auch Ausländer aufzunehmen“.⁴ Von den Professoren wurde verlangt, daß sie sich dem Kuratorium „als den rechtmäßigen Oberen“ eidlich zu Gehorsam verpflichten sollten.

Dies war einer der Punkte, bei denen die Opposition der Professoren begann. Den aus Deutschland Stammenden war die obrigkeitliche Stellung des Adelsstandes fremd. Ihr Wortführer wurde der Professor Georg Friedrich Parrot, gebürtiger Franzose aus dem württembergischen Mömpelgard, der die Hohe Karlsschule in Stuttgart besucht, dort Deutsch gelernt hatte und 1795 als Hauslehrer nach Livland gekommen war; ein Mann von ungewöhnlichem Feuer des Wesens, vielseitig begabt, souverän und gewinnend, aber auch herrschsüchtig und anmaßend, binnen kurzem „vox und tuba“ des Kollegiums. Gerhard von Kuegelgen hat ihn gemalt: das schöne, kühne Gesicht könnte einem Feldherrn gehören. Im Mai 1802, einen Monat nach der Eröffnung der Universität, kam der junge Zar nach Dorpat. Parrot begrüßte ihn im Namen des Lehrkörpers mit einer französischen Rede, die ihn mit erstaunlicher Treffsicherheit bei seinen chregeizigsten Wünschen und seinem geheimsten Willen ansprach. Es waren keineswegs, wie Parrot dem Kuratoriumsvorsitzenden gesagt hatte, „nur etliche Worte des Willkommens“⁵, sondern ein weit über den Auftrag der Universität hinausgehendes politisches Programm, dessen Kern die Forderung nach einer Verbesserung der Bauernverhältnisse war, ausklingend in den leidenschaftlichen Schwur: „Dieu suprême! Nous jurons en ta présence . . . de travailler avec zèle et fidélité à repandre des lumières utiles“, wir schwören, in allen Ständen und allen Gestalten die Menschheit zu achten; keinen Unterschied zwischen Arm und Reich, Schwach und Mächtig zu machen, es sei denn, um dem Armen und Schwachen ein tätigeres und zarteres Interesse zu weihen. Das hieß: die Universität will zur Wortführerin sozialer Reformen werden. Ganz in diesem Sinn hat Parrot noch im Sommer eine Denkschrift ausgearbeitet, die einen vollständigen Aktionsplan für die Aufhebung der Leibeigenschaft in den Ostseeprovinzen und für den Bildungsaufstieg der Letten und Esten enthielt.⁶ Die Rede in Dorpat gewann den Zaren ganz, sie begründete ein Freund-

4) Auszugweise bei R. v. Engelhardt, Die Deutsche Universität Dorpat in ihrer geistesgeschichtlichen Bedeutung. München 1933, S. 34.

5) W. Süß, Karl Morgenstern. Dorpat 1928 (Acta et Commentationes Universitatis Tartuensis [Dorpatensis] B XVI, Tartu 1929), S. 144. — Der Text der Rede bei Bienemann, a. a. O. 115 f.; ein besserer Abdruck bei E. V. Petuchov, Imperatorskij Jurjevskij, byvsij Derptskij universitet Bd I (1802—1865). Jurjev 1902, S. 112 f. Hier auch (S. 155 f.) Näheres über den Gegensatz Parrots zum Adel.

6) Bienemann a. a. O. S. 119 f., 332. Näheres über Parrots Bildungsplan, dessen „Hauptmotiv“ die Auflösung der ständischen Gesellschaftsordnung war, bei K. Hoffmann, Volkstum und ständische Ordnung in Livland. Schr. der Albertus- Univ., Geisteswiss. Reihe Bd 23. Königsberg Pr. u. Berlin 1939, S. 84; über Parrots

schaftsverhältnis, das dem Professor unmittelbaren Zutritt zum Monarchen sicherte und ihm einen ganz ungewöhnlichen Einfluß gestattete. In der Bauernfrage wirkte Parrot mit dem Haupt der livländischen Reformpartei, Friedrich von Sivers, zusammen. Zunächst aber benutzte Parrot die Gunst des Immediatverhältnisses, um die Universität aus einem ständischen Institut in eine staatliche Anstalt zu verwandeln.

Die Universität Dorpat entstand in einer Zeitwende, in der die neuen Anschauungen sich bis in entfernte Provinzen, stille Landstädte und einsame Gutshäuser durchsetzten. Die großen Worte der Zeit — das Wohl des Menschengeschlechts, die Veredlung des Menschen, die Beförderung des Guten schlechthin — hatten eine Gewalt, unter der die Mittel verschwanden und gleichgültig wurden. Unwiderstehlich war die Suggestion, wenn der Reformwille im Glanz einer alten Krone daherkam. So erklärt sich der Rausch, den Alexanders I. Auftreten in den ersten Regierungsjahren verursachte. Friedrich Maximilian Klinger, der Sturm- und Drangdichter, der im Range eines Generalmajors an der Spitze des russischen Kadettenkorps stand, nannte in einem Brief an Goethe im April 1802 den Zaren den „edelsten Regenten in Europa“ und wiederholte diese Kennzeichnung oft. Aus dem Sog der Ideen, aus der scheinbar rechtfertigenden Übermacht der hinreißenden Ziele ist es zu erklären, daß Parrot ohne die geringsten Skrupel das ritterschaftliche Kuratorium hinterging, sich mit unwahren Angaben Urlaub nahm und in Petersburg binnen wenigen Wochen eine neue kaiserliche Gründungsakte erwirkte. Für seinen Erfolg bedurfte es im Grunde des Eros der Menschheitsbeglückung nicht, des Eros, der seine Begegnung mit Alexander fast zu einer Liebesszene machte. Sein Wunsch, die Universität von den ständischen Organen unabhängig zu machen und reicher ausgestattet zu sehen, begegnete sich mit der Tendenz der Regierung, die Bildungsanstalten den neugeschaffenen Zentralbehörden unterzuordnen. Vier Wochen bevor Parrot nach Petersburg abreiste, waren die Ministerien gegründet worden, darunter das Ministerium der Volksaufklärung, dem nun auch die Universität Dorpat unterstellt wurde. Am 12. (24.) Dezember 1802 unterschrieb der Zar den Umgründungsukas.⁷ Zum Kurator ernannte er auf Parrots Vorschlag Klinger. An die Spitze der Universität wurde der Rektor gestellt, „ihr Chef“, wie es in der Einleitung zu den „Vorschriften für die Studierenden“ hieß, erste Gerichtsinstanz, Organ und Repräsentant des Ganzen, „der Ratgeber aller“. Die „Vorschriften“, die nach einem Dorpater Entwurf vom Kaiser bestätigt wurden, enthalten eine deutliche Spitze gegen die Ständeordnung: der Jüngling schulde dem Staate die Bildung seiner Kräfte, sich selbst Veredlung. „Wel-

Adelshaß S. 89. Derselbe Vf. weist (S. 52) auf die weiter unten erwähnte Schrift des aus Naumburg stammenden Professors der allgemeinen Geschichte G. Fr. Pöschmann hin, die ebenfalls sozialreformerische Ansprüche anmeldete.

7) PSZ XXVII, 20 551. Vgl. Bienemann, 141 ff.

che Privatverhältnisse könnten ihm die Mittel zu diesen umfassenden und schönen Zwecken anbieten? Der Staat allein war im Stande, sie zu gewähren, und er gewährte sie durch Universitäten, welche aus dem öffentlichen Schatze unterhalten werden.“⁸

Der Staat! Er kam mit einer reichen Dotation; mit der Selbstverwaltung, vor allem dem Berufungsrecht und der Zensurfreiheit für den Lehrkörper, der im gewählten Rektor sein unabhängiges Haupt erhielt; mit dem Auftrag, das gesamte Schulwesen des Lehrbezirks, d. h. der Ostseeprovinzen (zeitweilig auch Wiborgs), zu beaufsichtigen; mit dem russischen Rangklassensystem, das jeden Professor, Doktor und Magister, ja auch schon den Studenten einbezog; mit dem Verbot studentischer Verbindungen und strengen Regeln für das Wohlverhalten der Studierenden, später mit dem jahrzehntelang herrschenden Uniformzwang; mit der Freiheit also, der akademischen Freiheit, aber in den Formen des russischen Sozialkörpers, die keine Stütze der Freiheit waren.

Der Staat des jugendlichen Zaren brachte Autonomie und Freiheit auch andern: ein Jahr nach der Gründung Dorpats, 1803, wurde die alte polnische Universität Wilna wiederhergestellt; wie Dorpat den deutschen Protestanten Klinger, so bekam Wilna den polnischen Katholiken Czartoryski zum Kurator. 1804 wurden der bisher einzigen russischen Universität in Moskau freiere Formen verliehen, am selben Tage nach dem gleichen Muster die Universitäten Kazan' und Char'kov gegründet. Der Staat Alexanders I. war kein Nationalstaat, sondern ein Reich, das auch Nichtrussen und Nichtorthodoxen weite Wirkungsmöglichkeiten bot. Das Reich stand der Universität Dorpat offen, geistigen Einflüssen, beruflichem Wirken. Von den 1726 Ärzten, die bis 1890 aus der Dorpater Medizinischen Fakultät hervorgingen, haben mehr als 1000 dauernd oder zeitweilig im Inneren Rußlands gewirkt. Von anderen Beziehungen soll noch die Rede sein. War es nicht so, daß die Universität geistig die Verbindung mit Deutschland, sozial den Zusammenhang mit Rußland gefestigt hat?

Die Umwandlung der ritterschaftlichen in eine staatliche Anstalt hatte eine weit über das Organisatorische hinausreichende Bedeutung. Mit der Universitätsgründung geschah, wie es schien, ein tiefer Einbruch in die ständische Ordnung der Provinzen. Der staatliche Bildungskörper entzog sich der Landesverwaltung; im großen nichtständischen Institut wurden Landfremde bestimmend — es ist, als seien die zugewanderten Hauslehrer, die zu den intimsten Kritikern der Sozialverhältnisse gehörten, plötzlich ein unabhängiges öffentliches Kollegium geworden; viele von ihnen wurden in der Anfangszeit mittelbar oder unmittelbar auf Dorpater Katheder berufen.⁹ Wie diese Ausländer die Aufgabe der neuen Universität ver-

8) Vorschriften für die Studierenden der Kaiserl. Universität Dorpat v. 23. Aug. 1803 (hier nach dem 5. Abdruck, Dorpat 1830).

9) Zu den ehemaligen Hauslehrern gehörten u. a. die Rektoren Parrot und

standen, zeigt besonders deutlich die programmatische Schrift des ersten Inhabers der Geschichtsprüfung in Dorpat, des Thüringers Georg Friedrich Pöschmann, „Über den Einfluß der abendländischen Kultur auf Rußland“ („Bey Gelegenheit der Eröffnung der Dörptschen Universität“, Dorpat 1802). Die neue Lehranstalt müsse „auf alle Klassen der hiesigen Einwohner wirken dürfen“; wem schlage nicht das Herz bei der Hoffnung, „die noch so sehr in ihrer Bildung zurückstehende Bauerklasse mit der Zeit zu einer höheren Stufe der Kultur zu erheben“ (S. 53). Die Ostseeprovinzen erscheinen als ein Teil des russischen Reiches, auf dem die Verpflichtung ruhe, „die Achtung des Auslandes für den Russischen Namen zu vermehren“. Die Dorpater Universität könne „der Kanal werden, durch welchen die nützlichen Kenntnisse und Erfahrungen der Westeuropäer leichter in das Russische Reich eingeführt werden“ und, umgekehrt, „ein Kommunikations-Weg“, auf dem „viele Produkte des Russischen Genies“ schnell, vorbereitet und brauchbar ins Abendland gelangen können. Die neue Universität wolle hoffen, Rußland in wissenschaftlicher Hinsicht an Westeuropa knüpfen und den übrigen Europäern näher rücken zu können (S. 45, 52). — So kritisch der Schriftsteller den Zuständen in den Ostseeprovinzen gegenübersteht, so gerührt und beeindruckt will er die „Russische Nation“ lieben und schätzen, überzeugt, daß ihr Genie nur eines „Sporns“ bedarf, um die eigene Laufbahn zu beginnen (S. 38 f., 42). Hierin steckt noch die ganze Slawenfreundschaft Schlözers, dessen Werke die Grundlage für Pöschmanns Kollegs über russische Geschichte waren. Aber der Maßstab, an dem alles sich messen muß, ist streng abendländisch und philosophisch, es geht um die „Veredlung der Menschheit“, um das Fortschreiten „zu immer höherer Vervollkommnung“ auf dem Wege der „Kultur“, der Ausbildung aller der Veredlung fähigen Kräfte und Anlagen des Menschen. Das war im Sinne der Zeitgenossen immer zugleich geistig-pädagogisch und sozial und reformerisch gemeint.

Die Aufklärung, der die Universität in allen Fakultäten dienen wollte, förderte die Nivellierungstendenzen, die der Ständewelt über kurz oder lang ein Ende machen mußten. Aber im Grunde war das alles doch nur der Ausdruck des Zeitgeistes, der ohnehin in den Provinzen wirksam war. Die soziale Reformbereitschaft des Adels ermöglichte der Regierung in jenen Jahrzehnten die Aufhebung der Leibeigenschaft in den Ostseeprovinzen auf dem Wege ständischer Selbstbestimmung.

Auch in Dorpat erlebte man in gewisser Weise schon die Chance, die aus

G. Ewers. Vgl. R. v. Engelhardt, S. 25. Über Pöschmann, der vor seiner Berufung nach Dorpat Privatlehrer in Riga war: G. V. Levickij, *Biografičeskij slovar' professorov i prepod. Imp. Jurjevskago, byvs. Derptskago Universiteta II*, Jurjev 1903, S. 371. „Dorpat wurde zum Sammelpunkt einer bürgerlichen Professorenschaft, einer eigenen Macht im provinziellen Leben, die sich bald von der Bindung an den Landesadel frei machte.“ K. Hoffmann, a. a. O. S. 52.

den sozialen Veränderungen für die lettischen und estnischen Bauern entstand, als der erste lettische Student erschien. Unter Nr. 111 wurde 1803 Karl Williams immatrikuliert, ein 26jähriger, schon selbständig wirtschaftender Bauer, der als Autodidakt Deutsch gelernt hatte. Sein Erbherr Baron Wrangel auf Lühde gab ihm den Freibrief und sprach von Stund an mit ihm deutsch, denn „mit freien Leuten sprach man nie lettisch“. „Dieser einfache Lette“, berichtete Parrot dem Kaiser Alexander, „... ist von allen Studenten, adligen und bürgerlichen, mit Freundschaft, mit ausgesuchter Rücksicht behandelt worden. Mehrere von ihnen haben sich sogar in ihren Vergnügungen beschränkt, um ihm Unterstützung an Geld zu gewähren, deren er bei seiner Ankunft hier bedurfte.“¹⁰ Das war ein einzelner, dem lange nur weitere einzelne folgten. Das Gesicht der Ostseeprovinzen mußte sich ändern, als Letten und Esten um die Mitte des Jahrhunderts ihren sozialen Aufstieg begannen, ohne die Sprache zu wechseln. Auch dafür sollte die Universität den Boden bereiten.

II.

Die Universität Dorpat war eine Gründung der Spätaufklärung. Noch zu Lebzeiten ihres kaiserlichen Stifters schlug der Zeitgeist um. An die Stelle Klingers trat 1817 der Graf, spätere Fürst Karl Lieven; Rektor war seit 1818 — 12 mal wiedergewählt — der Rechtshistoriker Gustav Ewers aus Amelunxen an der Weser, ein Schüler Schlözers und Heerens, der für die Erforschung des ältesten russischen Rechts bahnbrechend wurde, mütterlicher Großvater Adolf Harnacks, gleich ausgezeichnet als Lehrer und als Charakter. Er habe, rühmte man noch lange nach seinem Tode, „Schlözers' Forschungsgeist mit Heeren's Eleganz der Darstellung“ in sich vereinigt. Auch das Restaurationszeitalter führte vielfach Tendenzen der Aufklärung weiter. Im Eloquenzprofessor Morgenstern z. B., der für die Anfangszeiten repräsentativ war, lebte in vielen Beziehungen das 18. Jahrhundert fort. Einen Umbruch bewirkte Lieven in der Theologischen Fakultät, indem er dafür sorgte, daß die Rationalisten durch Männer der Erweckungsbewegung oder des neuen kirchlichen Konfessionalismus abgelöst wurden. Seine ganze Kuratortätigkeit war ein Ausdruck der zeitentsprechenden Verbindung pietistischer und konservativer Bestrebungen. Über einen Chemiker, der nach Dorpat berufen werden soll, erkundigt er sich 1822 bei einem theologischen Vertrauensmann in Thüringen: „Ist er für, oder wider das Christenthum? oder neutral? ist er ruhiger Staatsbürger, der den politischen Neuerern nicht anhängt . . . ? oder gehört er auch zu den Schwindelgeistern?“¹¹ Fortgesetzt beschäftigte ihn die rechte Besetzung der

10) Parrots Brief: *Biennemann*, 331 f. — Wrangels Verhalten: *C. Th. Hermann*, *Erinnerungen 1804—37*, *Balt. Mon.* 38, 1891, S. 86.

11) *W. Stieda*, *Alt-Dorpat. Briefe aus den ersten Jahrzehnten der Hochschule*. *Abh. der Phil.-Hist. Kl. der Sächs. Akad. d. Wiss.* Bd 38, Leipzig 1926, S. 16. — Das nächste Zitat aus einem Brief vom Okt./Nov. 1824. S. 41.

Geschichtsprofessur. Er faßte die Aufgabe des Historikers ganz im pietistisch-pragmatischen Sinne: ein Professor der Geschichte könne ein „sehr wichtiger Professor der Theologie“ sein, „weil die Geschichte eines jeden Volkes — wie in den Büchern der Chroniken geschehen — die Leitungen und Führungen Gottes mit demselben und die Ursachen hievon in dem mehr oder minder conformen Verhalten der Völker mit dem Worte und Willen Gottes aufsuchen und nachweisen sollte“. Nur dann sei sie nützlich. Man muß diesen Gesichtspunkt kennen, um zu verstehen, warum der Kurator gegen die Berufung Leopold Rankes, die Ewers im Winter 1828 betrieb, Bedenken hatte: „Wäre Prof. [Ranke] zugleich herzlich warmer Christ, so hätten wir von dem genauen Zusammenhange der Geschichte mit der Politik und seiner Genialität nicht nur nichts zu fürchten, vielmehr uns dessen hoch zu freuen.“ Ranke hat den Ruf nach Dorpat nicht ohne weiteres abgelehnt. „Ich glaube nicht“, schrieb er Heinrich Ritter, „daß es sich in Rußland schwerer lebt, als irgendwo anders. Auch Dorpat ist deutsch. Es kann mir nützlich sein, jene Provinzen durch eigene Anschauung kennen zu lernen.“ Ihn lockte das gute Gehalt, die hohe Pension; den Hauptausschlag gab die kleine Bibliothek. Im Grunde wollte er nicht und lehnte ab.¹² Andere Berufungen glückten. 1824 wurde der große Fraunhofersche Refraktor erworben, mit dem der seit 1813 in Dorpat wirkende geniale Fr. G. Wilhelm Struve der Dorpater Sternwarte zeitweilig eine führende Stellung errang und die für Rußland auf lange hinaus maßgebende Dorpater Astronomenschule begründete.

Die Bedeutung Lievens und Ewers' für Dorpat ist mit der Münchhausens und Heynes für Göttingen verglichen worden. Der Vergleich zeigt zugleich den ganzen Unterschied der Zeiten. Die Thronbesteigung Nikolaus I. (1825) bedeutete den entschlossenen Rückzug Rußlands auf die einfachsten Grundlagen monarchischer Autorität und eine neue Abschließung des Reiches gegen den Zeitgeist, sofern er in die politischen Verhältnisse Eingang suchte. Für Dorpat gewann das System der Überwachung Gestalt in der Person des Kurators General Craffström, der in den fast zwei Jahrzehnten seiner Amtszeit (1835—1854) den militärischen Grundsatz bedingungsloser Disziplin auf das Leben einer deutschen Universität des 19. Jahrhunderts zu übertragen suchte. Craffström war illegitimer Herkunft, ein ganz vom russischen Militärdienst geprägter Mann ohne Sippe und Freundschaft, stand wissenschaftlicher Bildung und akademischem Wesen fern, war aber bei aller Enge klug und hat den wissenschaftlichen Aufstieg der ihm unmittelbarer als den früheren Kuratoren anvertrauten Universität — er hatte als erster Kurator seinen Amtssitz nicht in der Residenz, sondern in Dorpat

12) Zur eigenen Lebensgeschichte (1890), S. 186 ff. Das Briefwerk (hrsg. v. W. P. Fuchs, Hamburg 1949), S. 140 f., 143, 145. W. Stieda, Zur Geschichte der Universität Dorpat, in: SB der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1924. Dorpat 1926, S. 94 ff.

— nur wenig gehindert und in vieler Hinsicht gefördert.¹³ Wohl wurde unter ihm der Widerstand gegen das Regierungssystem ein Kennzeichen des Dorpater Geistes; man lernte trotz monarchischer Gesinnung und staatlicher Loyalität, daß die in Sprache und Wesen deutsche Universität nicht nur eine Brücke nach Rußland war, sondern ein Eigenwesen zu behaupten hatte, das sie von der russischen geistigen Welt trennte, ja immer mehr trennen mußte, je bewußter hüben und drüben die nationale Art zur Ausprägung kam. Aber geistige Kräfte sind auch in der Periode des „dreißigjährigen Nachtfrosts“, wie der liberale Protest die Regierung Nikolaus I. nannte, erwacht und zur Wirkung gelangt; geistige Kräfte, die vom Zusammenhang Dorpats mit Deutschland zeugten und sich weit hinaus-schwangen über den alten terminus naturalis der Narve und des Peipus in das unübersehbare russische Reich.

Von 1827 bis 1838 bestand in Dorpat das sog. Professoren-Institut, geschaffen auf Anregung Parrots von Kaiser Nikolaus, der dadurch begabten jungen Russen im Bannkreis seiner Autorität den Zugang zu westeuropäischer wissenschaftlicher Bildung erleichtern wollte.¹⁴ Gebürtige Russen (prirodnye russkie), die sich an einer der russischen Universitäten ausgezeichnet hatten, sollten drei Jahre in Dorpat studieren, es in dieser Zeit zu voller Beherrschung des Deutschen bringen und dann zu weiterer Ausbildung ins Ausland gehen. Unter den 26 russischen Studenten des Dorpater Instituts war der später berühmte Petersburger Chirurg Pirogov.

In diese Jahrzehnte fallen die ersten großen Forschungsreisen, die von den in Dorpat Lehrenden oder in Dorpat ausgebildeten wissenschaftlichen Kräften durchgeführt wurden, unter vielen andern 1829 die erste Besteigung des Ararat durch den jüngeren Parrot und den Mineralogen Moritz von Engelhardt, Expeditionen von Karl Ernst von Baer, der 1834 einem Ruf an die Kaiserlich Russische Akademie der Wissenschaften gefolgt und von seiner Königsberger Professur nach St. Petersburg übergesiedelt war, und die abenteuerreichen Reisen seines Gefährten Alexander Th. von Middendorff, des kühnen Erforschers der sibirischen Subarktis. Als Middendorff 1837 in Dorpat zum Dr. med. promoviert wurde, setzte er auf seine Dissertation als Motto das Wort Chamisso vom Doktorhut als „einer bequemen Reismütze“. Das übermütige Bekenntnis klingt wie der Wahlspruch einer Legion von Naturforschern, die von Dorpat ausgingen, um Boden- und Gesteinsaufbau, Pflanzen- und Tierwelt des europäischen und asiatischen Rußland zu erforschen.

13) Für die Beurteilung Craffströms sind vor allem die Erinnerungen des späteren Direktors Fr. Bidder wichtig, verwertet und in Auszügen mitgeteilt von R. v. Engelhardt, a. a. O. S. 86 ff. Petuchov I, S. 353 f.

14) G. Schmid, Das Professoren-Institut in Dorpat 1827—1838, in: Russ. Revue Bd. XIX, 1881, S. 136—166. N. J. Pirogow, Lebensfragen. A. d. Russischen, Stuttgart 1894 (Bibl. russ. Denkwürdigkeiten, 3. Bd), S. 286 f.

Grundlegend für die Rechtsgeschichte der Ostseeprovinzen und die Verankerung der baltischen Geschichtsforschung in der Urkundenüberlieferung war die Lebensarbeit Friedrich Georg von Bunge, der unter dem unmittelbaren Eindruck der Lektüre Savignys als Professor in Dorpat in den 30er Jahren ein neues Verständnis der altdeutschen Rechtsquellen der Ostseeprovinzen anbahnte; später begründete er das Livländische Urkundenbuch, zuletzt leitete er die Kodifikation des baltischen Provinzialrechts. In die Craffströmsche Zeit fiel auch die Dorpater Lehrtätigkeit Victor Hehns (1846—1851), der hier schon den Grund für seine Goestudien legte.¹⁵ Bunge und Hehn verloren ihre Lehrämter unabhängig voneinander infolge eines Konflikts mit der nikolaitischen Staatsgewalt. Nach der französisch-deutschen Revolution von 1848 versuchte die russische Regierung das Universitätsleben in Rußland ganz unter ihre unmittelbare Kontrolle zu ziehen, indem sie sich u. a. die Ernennung des Rektors und der Dekane vorbehielt, den Rektor mit der Überwachung des Lehrbetriebs beauftragte und die Berufung von Professoren aus dem Auslande für vermeidbar erklärte. Seit den 40er Jahren erhob sich hinter der Feindschaft der politischen Prinzipien zugleich drohend der neue Gegensatz der Nationalität.

Aber das 50jährige Jubiläum der Universität 1852 feierte das ganze Land im Bewußtsein dessen, daß die Universität dem Lande gehörte. Die fremde Bildungsanstalt war in zwei Generationen mit dem Lande verwachsen, das Land hatte sie sich einverleibt; es hatte sich unter ihrer Einwirkung auch selbst verändert. Dazu hatte vielerlei beigetragen: die Selbstverständlichkeit des Studiums der Landeskinder in Dorpat — von den 676 Studierenden im Jubiläumsemester 1852 stammten 447 aus den Ostseeprovinzen, 220 aus dem übrigen Rußland und nur 9 aus dem Ausland; bezeichnend für die Sozialstruktur der Provinzen war, daß 37 v. H. der Studenten Edelleute waren —; die steigende Zahl einheimischer unter den akademischen Lehrern; die Bedeutung der Fakultäten für das tägliche provinzielle Leben von den Landessynoden bis hin zur Wasser- und Bodenanalyse; die gesellschaftliche Verflechtung Dorpats mit allen Provinzen; mehr und mehr auch das Bewußtsein, in der deutschen Universität einen Quellpunkt des eigenen nationalen Lebens zu besitzen. Theodosius Harnack, der am 12. Dezember 1852 die Festpredigt hielt, spielte freilich mit keinem Wort auf die nationale Stellung an. Die Bezugnahme auf die Zeitsituation hat eine andere Dimension: der Professor der Dogmatik hält es für nötig, die Wissenschaft zu verteidigen gegen die Anklage, „daß sie allein Schuld habe an aller Noth und tiefen Zerrüttung der Zeit.“ Es gebe Kurzsichtige, die „das Heil der Welt von der Beseitigung der Wissenschaft und

15) Als Einführung-ins Verständnis Hehns s. K. Deichgräber, Aus Victor Hehns Nachlaß, in: Abh. der Geistes- u. Sozialwiss. Kl. der Akademie der Wiss. u. Lit. in Mainz. Jg. 1951. Nr. 9.

ihrer Arbeitsstätten“ erwarten. „Lassen wir sie, und bitten wir Gott, daß er sie erleuchte.“ Wohl aber gebe es eine Wissenschaft, welche Geister heraufbeschworen hat, die sie nicht mehr bannen kann, weil sie mit Christo den Prüfstein verloren hat „für den schwersten und doch allentscheidenden Unterschied, für den zwischen Geist und Geist.“¹⁶ So spiegelt sich in dieser Predigt des neuorthodoxen Lutheraners in Dorpat das geistige Wetterleuchten des nachrevolutionären Jahrzehnts. Die Predigt ist ein Protest gegen die wissenschaftsfeindlichen Tendenzen der Reaktion, ein starker Ausdruck der protestantischen Universitätstradition mit der Mahnung, Lehrer und Lernende daran zu erinnern, „daß Wissen und Gewissen in unzertrennlichem Bunde stehen“. Eugen Rosenstock-Huessy hat darin die sittliche Macht der deutschen Universität gesehen: „Diese Institution des ‚besten Wissens und Gewissens‘ ist eine Institution, die so originell ist wie das englische Parlament.“¹⁷ Man muß danach fragen, wo in den Ostseeprovinzen ihre stärksten Wirkungen lagen.

Das Jubiläum von 1852 scheint am vernehmlichsten vom Entdeckungsdrang zu zeugen, jenem Zug in die weite Welt, der noch etwas vom 18. Jahrhundert hat, mit der „Sehnsucht nach dem Lichte“, wie Karl Ernst von Baer es in seiner Glückwunschsprache ausdrückte, dem Sinn für „die ewigen Interessen der Menschheit“. „In der That“, sagte Baer als Deputierter der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften, „wer hat die Erzeugnisse der Natur auf der äußersten von Menschen nicht mehr betretenen Spitze, welche Sibirien in das Eismeer vorstreckt, wer in den brennenden Steppen Mittelasiens gesammelt? Wer untersucht in diesem Augenblicke das Felsgebäude des schneereichen Kamtschatka, und wer mißt in den sonnenverbrannten Fluren jenseits des Kaukasus die Strömungen des Luftmeeres und den Wechsel der Wärme?... Sie alle waren Zöglinge Dorpats.“ Soziologisch hängt diese Funktion der Universität Dorpat ohne Zweifel damit zusammen, daß hier ein alter bodenständiger Kriegeradel in überraschend vielen Vertretern den Weg in die neuzeitliche Naturforschung fand. Die Namen der Forschungsreisenden aus den baltischen Ritterschaften — Baer und Keyserling, Engelhardt und Helmersen, Ditmar und Gruenewaldt, Wrangell und Toll — gehören zum Gesicht dieses Adels. Vielleicht ist das auch daraus zu erklären, daß das russische Reich, das viele baltische Edelleute in seinen Dienst zog, je mehr es Nationalstaat wurde, desto weniger die eigentlich staatsmännischen Aufgaben seinen deutschen Bewohnern stellen konnte.

16) Die Predigt von Th. Harnack im Wortlaut in: Das zweite Jubelfest der Kais. Universität Dorpat. Dorpat 1853, S. 7 ff. — Hier auch S. Xf. die unten folgenden Worte Baers.

17) E. Rosenstock-Huessy, Das Geheimnis der Universität, Rede vor der Universität Göttingen am 5. Juli 1950, in: Die Sammlung 5. Jg. 9. H., Sept. 1950, S. 525.

Die Blütezeit Dorpats, die das Menschenalter nach dem 50 jährigen Jubiläum umfaßt, wäre durch diese Interessenrichtung doch nur einseitig charakterisiert. Allerdings wurde 1862 ein bedeutender Naturforscher Kurator des Lehrbezirks: der Geologe Graf Alexander Keyserling, der Jugendfreund Bismarcks. Unter ihm — dem letzten deutschen Kurator — hat die Universität mit Bewußtsein ihre Brückenstellung wahrgenommen, doch aber schon mit Zweifeln und nicht ohne inneren Widerspruch. Was ihr in diesen Jahrzehnten das Gepräge gab, war die gleichmäßige Entfaltung der Fakultäten in Lehre und Forschung, Eigenständigkeit, Fachlichkeit, Universalität. Ist es möglich, für diese Zeit, etwa das dritte Viertel des 19. Jahrhunderts, ein gemeinsames Kennzeichen zu finden, das die geistige Eigenart Dorpats ausdrückt und die baltische Universität zugleich in den Zusammenhang der deutschen Universitätsgeschichte stellt? Baron Roderich Engelhardt, der als Sohn des Dorpater Theologen und Großsohn des Mineralogen in besonderer Weise die Tradition der Universität verkörperte, hat in einem Buch, das ein posthumes Selbstverständnis ihres Geistes sein will, mit dem Simmelschen Begriff des „heimlichen Königs“ der Zeit die Idee des Lebens im Sinne des Organischen als die geistige Dominante der Dorpater Blütezeit bezeichnet. K. E. v. Baers Begriff der Zielstrebigkeit, dieser gegen die mechanistische Naturauffassung gerichtete Entwicklungsgedanke, sei die Richtlinie gewesen, die für den Geist der Dorpater Universität maßgebend wurde.¹⁸ In dieser Gesinnung seien sich Natur- und Geisteswissenschaften in Dorpat begegnet; die Theologie habe sich mit dem ästhetischen Idealismus verbunden, auch sie habe der Idee des sinnvollen Lebens gedient. Das gibt Engelhardt seinem Verständnis nach das Recht, der ganzen Darstellung der Universität das Kuegelgensehe Bildnis Goethes aus der Dorpater Universitätsbibliothek voranzustellen und das Buch „den Manen Goethes“ zu weihen.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Idealismus in vielen Fächern eine Macht war und daß die baltische Naturforschung einen vitalistischen, antimechanistischen Grundzug hatte. Das Gesamtbild ist doch vielseitiger und auch nicht so einheitlich, als daß es sich unter biologisch-organologische Gesichtspunkte stellen ließe. Vor allem die Stellung der Theologischen Fakultät hatte ihr eigenes Gewicht. Unter Fr. Ad. Philippi und Theodosius Harnack war sie streng positiv-lutherisch geworden; seit den 50 er Jahren stand sie unter dem Einfluß der Erlanger Schule.¹⁹ Träger

18) v. Engelhardt, a. a. O. 137, 221, 242, 245 f., 253, 255 ff., 265. Von dieser Sicht ist auch der Vortrag des Vf. aus dem Jahre 1940 abhängig: Die deutsche Universität Dorpat, in: Jomsburg, Jg. 5 (1941), H. 1.

19) Über die Dorpater Theologische Fakultät unterrichtet übersichtlich E. von Schrenck, Baltische Kirchengeschichte der Neuzeit. Riga 1933, S. 80 ff., 142 ff.; reich an Material sind die Abschnitte bei v. Engelhardt, a. a. O., S. 241—271. Joh. Frey, Die Theologische Fakultät der Kaiserl. Universität Dorpat-Jurjew

der Hofmannschen heilsgeschichtlichen Anschauungen wurden die Livländer Alexander von Oettingen für die systematische, Moritz von Engelhardt für die historische Theologie und vor allem der Franke Wilhelm Volck für die semitischen Sprachen und das Alte Testament, drei Männer, die bei allen Verschiedenheiten des Wesens und der Einstellung die Dorpater Fakultät jahrzehntelang einheitlich konservativ erhielten. Die Bedeutung der Fakultät war — gemessen am Geiste des 19. Jahrhunderts — in mehrfacher Hinsicht ungewöhnlich groß, in erster Linie dank der noch ungebrochenen Autorität der Landeskirche, mit der sie auf das engste zusammenwirkte, dann aber auch durch ihre Ausstrahlung auf ganz Rußland. Dorpat war (außer Helsingfors) die einzige evangelisch-theologische Fakultät des russischen Reiches, von hier sind alle Pastoren an den weitverbreiteten deutschen Gemeinden Rußlands ausgegangen. Die größte persönliche Autorität hat Moritz von Engelhardt genossen († 1881), von dem sein Schüler Adolf Harnack ein Menschenalter nach seinem Tode schrieb: „Wer ihn erlebt hat, wird diesen Professor niemals vergessen, und noch heute [1916] verdankt das Land einen großen Teil seiner moralischen Kraft dem Wirken des einzigen Mannes“; „als Lehrer [hat er] eine Kraft der eindringlichen und überzeugenden Darstellung bewiesen, wie ich sie bei keinem andern Professor jemals erlebt habe.“ N. Bonwetsch nennt ihn „einen der wirkungsvollsten akademischen Lehrer der Kirche unseres Jahrhunderts“. Oettingen ist durch seine „Moralstatistik“ (1868, 1882 3. Aufl.) am weitesten bekannt geworden. Sein vielleicht bedeutendstes Werk war sein „System der christlichen Sittenlehre“ (1873), nach Emil Brunners Urteil (1939) „die beste ethische Leistung des 19. Jahrhunderts“, die alle verwandten Leistungen „sowohl an Tiefe wie an Weitblick und Verständnis für das Gebot der Stunde überragt“. Oettingen und Volck haben am meisten dazu beigetragen, daß Dorpat sich noch gegen Ende des Jahrhunderts der kritischen Theologie — Wellhausen und Ritschl — im wesentlichen verschloß.²⁰

Einen ganz anderen geistigen Boden hatte die Wirksamkeit des bedeutendsten Historikers der Universität, der seit 1863 den Lehrstuhl für russische Geschichte innehatte. Carl Schirren hat in zwei Richtungen stark nachgewirkt: als Methodiker und als Publizist. Seine archivalischen Studien führten die Studenten näher und kritischer an die Quellen heran. Zugleich

1802—1903. Reval 1905. K. Girgensohn im Sammelband von H. Semel, Die Universität Dorpat (1802—1918). Dorpat 1918, S. 39—50. Charakteristische Briefstellen für die Beurteilung der Wirkung Oettingens und Engelhardts b. R. Witt-ram, Drei Generationen. Deutschland-Livland-Rußland 1830—1914. Göttingen 1949, S. 175 ff.

20) Volck verhinderte 1897 die Habilitation seines Lieblingsschülers Rudolf Hollmann, weil dieser sich auf den Boden der Wellhausenschen Kritik gestellt hatte. Mündliche Überlieferung in der Familie des Vf., auch Girgensohn, S. 49. — Brunners Urteil: Das Gebot und die Ordnungen. Zürich 1939. 3. Aufl., S. 91.

gab er der Geschichtsauffassung einen zwingenden politischen Zug.²¹ Epochenmachend waren die öffentlichen Vorlesungen über livländische Geschichte, die Schirren 1862 auf Wunsch der Korporation Livonia begann. Nach der Veröffentlichung der „Livländischen Antwort an Herrn Juri Samarin“ 1869 abgesetzt, ist Schirren 1874—1907 Professor in Kiel gewesen. Man hat gesagt, er habe keine geistigen Ahnen gehabt, und richtig ist, daß er als Historiker Autodidakt war, da er über die Professur für Geographie und Statistik zur Geschichte gelangt ist. Seiner geistigen Orientierung nach war er Agnostizist und radikaler Pessimist, der die christliche Religion als oberste aller Illusionen ablehnte. Mit eigentümlicher Schroffheit wandte er sich gegen die christlich-idealistische Geschichtsanschauung Rankes, indem er nicht nur die idealistische Deutung, sondern jede Bezugnahme auf „die Gedanken Gottes“ verwarf. Seine Vorliebe für Hobbes scheint ihn einer altertümlichen Aufklärung zuzuordnen, in seiner Haßliebe zur Macht flammt etwas vom Geiste Nietzsches. In den konservativen Ostseeprovinzen hat man über Schirrens privaten Atheismus hinweggesehen. Er suchte aus seiner inneren Einsamkeit nicht herauszutreten und überzeugte durch die Kraft, den Glanz und die Geschliffenheit des Wortes, mit dem er die überlieferte Ordnung der Heimat verteidigte.

Ganz anders war die Antwort der öffentlichen Meinung in den Ostseeprovinzen auf das Auftreten des Botanikers Schleiden, des Begründers der Zellenlehre, den Keyserling 1863 mit Übergehung der Fakultät nach Dorpat berief, um die von ihm stark empfundene geistige Abgeschlossenheit der Universität durch den Reiz moderner Gedanken zu beleben.²² M. J. Schleiden war ein Popularisator Darwins im Sinne Ernst Haeckels, der im selben Jahr (1863) auf der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte erstmalig seine darwinistische Naturspekulation vortrug. Schleidens Antrittsvorlesung in Dorpat am 16. Oktober 1863 war eine Sensation, sein erstes Kolleg wurde von mehr als 500 Studenten, d. h. fünf Sechstel der ganzen Dorpater Studentenschaft, und mehr als 300 anderen Zuhörern belegt. Es war nur ein Augenblickserfolg; Schleiden konnte sein Publikum auf die Dauer nicht fesseln und wurde in der Presse der Provinzen, vor allem auch von

21) Über Schirren: F. Rachfahls Lebensskizze, in: Zur Geschichte des Nordischen Krieges, Rezensionen von G. Schirren. Kiel 1913; v. Engelhardt, S. 324 ff. (hier besonders der Brief M. v. Engelhardts an Schirren, S. 337); R. Wittram, Leistungen und Wirkungen des baltischen Deutschtums. Bruchstücke einer Rechenschaft. I. Die baltische Geschichtsschreibung. Die livländische Geschichtsschreibung, in: Jomsburg Jg. 4 (1940), H. 1/4. S. 12—32.

22) B. Ottow, Der Begründer der Zellenlehre M. J. Schleiden und seine Lehrtätigkeit an der Universität Dorpat 1863—1864, in: Nova acta. Abh. der Leop. Carol. Deutschen Akademie der Naturforscher, Bd 106, Nr. 3, Halle 1922. — Neues Material a. d. handschr. Lebenserinnerungen des Rektors Bidder und dem Nachlaß M. v. Engelhardts bei v. Engelhardt, S. 123 ff., 150.

der Theologischen Fakultät so scharf bekämpft, daß er bereits nach einem halben Jahr Dorpat für immer verließ. Zu seinem Sturz vereinigte sich dreierlei: der Lehrkörper nahm Anstoß an der trivial-populären Form seiner Darbietungen (Schirren schrieb dazu eine schneidend ironische Notiz im „Dorpater Tagesblatt“); die offizielle Vertretung der Universität erhob Einspruch gegen die satzungswidrige Form seiner Berufung; die öffentliche Meinung widersetzte sich dem Geist einer Lehre, die alle Grundlagen der überlieferten Gesinnungen angriff.

Das hieß nicht, daß der Naturforschung in Dorpat Schranken gezogen wurden. Besonders auf dem Gebiet der medizinischen Naturwissenschaften hat die Universität in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts keine geringe Leistung aufzuweisen.²³ Der Kurländer Friedrich Bidder, ein Schüler des großen Berliner Physiologen Johannes Müller, hat in Dorpat als Nachfolger Alfred W. Volkmanns eine bedeutende eigene Physiologenschule begründet. Bidders Nachfolger auf dem Dorpater Lehrstuhl wurde 1869 der Estländer Alexander Schmidt, der bahnbrechende Erforscher der Blutgerinnung, den Du Bois-Reymond 1861 durch eine Mitteilung in der Preussischen Akademie der Wissenschaften zuerst bekannt gemacht hatte, der Vater des Berliner Mathematikers Erhard Schmidt. Sechs Schüler der Dorpater Physiologen sind Professoren an russischen Universitäten geworden. Der bedeutendste physiologische Chemiker in Dorpat war Gustav von Bunge, der Begründer des Neovitalismus, Verfasser klassischer Lehrbücher, der bis 1885 in Dorpat, dann in Basel lehrte, der Lehrer u. a. Abderhaldens. Führend war Dorpat längere Zeit im Fach der Pharmakologie, die Rudolf Buchheim (1847—1867) zum Rang einer Wissenschaft erhob und die der Estländer Oswald Schmiedeberg, der 1872 von Dorpat nach Straßburg berufen wurde, zu allgemeiner Geltung brachte. Einen nicht geringeren Ruf als die Physiologie und Pharmakologie genoß die Dorpater Pharmazie dank Joh. G. Dragendorff (1864—1894). Die Apotheker Rußlands sind im 19. Jahrhundert vornehmlich in Dorpat ausgebildet worden. Aus der Dorpater Medizinischen Fakultät gingen der Petersburger Chirurg Pirogov und der Berliner Chirurg Ernst von Bergmann hervor, zwei Männer hohen menschlichen und fachlichen Ranges mit allen Verschiedenheiten ihrer Nationalität. Man müßte einmal danach fragen, in welcher Weise die Universität Dorpat und in ihr der Geist des 19. Jahrhunderts dazu beigetragen haben, die besonderen soziologischen und geistigen Bedingungen zu formen, unter denen das sehr ausgeprägte, spezifisch persönlich gerichtete Berufsethos des baltischen Arztes entstand. Der Studentenzahl nach war die

23) Hierzu v. Engelhardt mit materialreichen Mitteilungen und weiterweisenden Angaben: Physiologie S. 139 ff., 167 f., 282 ff.; Pharmakologie S. 169 ff., 285 ff.; Pharmazie S. 293; Chirurgie S. 299 ff. Vgl. das Kap. bei Semel, S. 60—98 (von 7 Verfassern).

Medizinische Fakultät seit den 70er Jahren von allen in Dorpat immer die weitaus stärkste. Auf dem weiten Felde der medizinischen Fächer konnte man in Dorpat niemals das Gefühl haben, einer Provinzuniversität anzugehören.

Galt das auch für die Geisteswissenschaften? Der enge Zusammenhang der Dorpater Theologischen Fakultät mit Deutschland ist durch die Namen Harnack, Seeberg, Bonwetsch, Girgensohn, Hahn allgemein bekannt. Nach der Jahrhundertwende ist aus der Dorpater Theologischen Fakultät ein so wichtiger Beitrag zur russischen Kirchengeschichte hervorgegangen wie K. K. Grass' Werk über die russischen Sekten (1907/1914). Die tiefste Wirkung ist vom praktischen Theologen Traugott Hahn ausgegangen, dessen von allen Zeitströmungen reformatorisch unabhängiges Bekenntnis 1919 durch das Martyrium besiegelt werden sollte. Die historische Forschung hat nach Schirrens Fortgang in Richard Hausmann (1874—1896) einen treuen Sachwalter der Waitzchen Göttinger Schule erhalten. Ihr Schwergewicht blieb beim Mittelalter und bei der Landesgeschichte. Die Vertreter der allgemeinen und der neueren Geschichte (u. a. W. Maurenbrecher, H. Ulmann, O. Waltz) haben keine tieferen Wirkungen ausgeübt, auch Alexander Brückner nicht (1872—1891), der Erforscher der „Europäisierung“ Rußlands, der von seinem russischen Nachfolger E. F. Schmurlo (1891—1902 in Dorpat) weit in den Schatten gestellt wurde. Von 1865—1868 war Adolf Wagner, der Kathedersozialist, Professor der Nationalökonomie in Dorpat; seinen Lehrstuhl bekleideten später Th. Mithoff und Heinrich Dietzel. Zu den vielen, die ganz im Kreislauf des deutschen akademischen Lebens standen, gehörte der Archäologe Georg Loeschke, der 1880—1887 in Dorpat war und später in Bonn und Berlin lehrte, während der vergleichende Sprachforscher Leo Meyer mit Dorpat völlig verwuchs (1865—1898) und später in Göttingen nur noch als Honorarprofessor las. Der Livländer Leopold von Schroeder, der spätere Innsbrucker und Wiener Indologe, verließ Dorpat im Zusammenhang mit der Russifizierung. Nicht recht Fuß gefaßt hat in Dorpat der selbständigste und bedeutendste Philosoph, den die Universität besessen hat: Gustav Teichmüller, obgleich er nach seinen Anfängen in Göttingen und Basel bis zu seinem Tode (1871—1888) in Dorpat wirkte. Seine Nachwirkung ist nicht gering und auch heute nicht erloschen.²⁴ Einen Hegelianer hat Dorpat nie gehabt.

Es ist nicht leicht, die Blütezeit der Universität Dorpat in der zweiten

24) H. Nohl, der seine Einwirkung auf Nietzsche nachwies, nannte ihn schon 1913 mit Unrecht vergessen (Eine historische Quelle zu Nietzsches Perspektivismus: G. Teichmüller, Die wirkliche und die scheinbare Welt, in: Zschr. f. Phil. u. phil. Kritik, Bd 149, 1913, S. 108). Seine Dorpater Vorlesungen über Philosophie des Christentums gab E. Tennmann heraus, Acta et Commentationes Universitatis Tartuensis (Dorpatensis) B XXII, Tartu 1931, mit kritischer Einordnung in die neuere Theologie und Philosophie.

Hälfte des 19. Jahrhunderts mit einem vereinigenden und sammelnden Begriff zu bezeichnen. Bei genauerem Hinschauen wird man an ihr zwei oder drei Gesichter erkennen: unzweifelhaft den alten europäischen Humanismus, auch in seiner distanzierten, universellen und hochgestimmten Form, die mehrere Dorpater — nach dem Physiologen Gustav von Bunge den mit ihm eng befreundeten emeritierten Literarhistoriker Woldemar Masing und den jungen klassischen Philologen Johannes Töpfer — im Basel Jacob Burckhardts so etwas wie eine geistige Heimat wiederfinden ließ. Aber auch diese Geistigkeit hatte in der Berührung mit der östlichen Welt eine schärfere nationale Ausprägung erfahren, und diese nationale Entscheidung hob jeden, der den Traditionen des Landes verpflichtet war, gegen das neutral-bürgerliche Nurgelehrtentum ab.

Ungeachtet allen Zeitenwandels ging immer irgendwo ein Strom der Aufklärung im Dorpater geistigen Leben mit; man hat ihn auch in Oettingens „Moralistik“ wirksam gefunden. Stärker, im Grunde auch älter war der konfessionelle Grundzug: das geistige Leben der Ostseeprovinzen hat während des ganzen 19. Jahrhunderts den kirchlich-lutherischen Boden kaum je verlassen, weder in den Schulen noch an der Universität, nur zeitweilig in der anspruchsvollen Publizistik (am radikalsten in den 60er Jahren bei den Hegelianern der Baltischen Monatsschrift), später im kirchenfeindlichen Freisinn der estnischen und lettischen Radikalen und bei manchem Einzelgänger. Im gesellschaftlichen Leben haben weder der theologische Rationalismus noch die Säkularisation durch die deutsche klassische Literatur diese Bindungen auflösen können, wenn auch vieles konventioneller und flacher wurde; Feuerbach und Strauß, Haeckel und Marx blieben entweder unbekannt oder wurden bekämpft. Der ästhetische Klassizismus Alexander von Oettingens und der Dorpater Universitätsgesellschaft darf nicht überschätzt werden; das Ästhetische hat auch in seiner klassisch-romanischen Form hier kaum mehr als ein Schmuckelement, fast nie ein geistiges Strukturprinzip bedeutet. Abgrenzend wird man sagen müssen, daß Dorpat den Aufstieg der Physik und der anorganischen Chemie nicht mehr erlebt hat, wenn es auch Schüler und Lehrer wie Arthur von Oettingen und Wilhelm Ostwald und einen so bedeutenden Chemiker wie Gustav Tammann (in Dorpat 1887 habilitiert, Ordinarius 1894—1903) in die neue Zeit entsendet hat. Eine andere Abgrenzung ergibt sich daraus, daß die Juristische Fakultät wegen der natürlichen und historischen Gebundenheit des Rechts auf Rußland und seine Provinzen gerichtet blieb. Der bedeutendste Rechtslehrer in Dorpat in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts war der Erforscher des russischen Rechts Johannes Engelmann (Professor in Dorpat 1860—1899), dem der russische Rechtshistoriker Djakonov nachrühmte, daß er als erster das russische Recht und seine Geschichte auch dem Westen erschlossen habe. Aber auch Juristen — der Strafrechtler v. Rohland, die Staatsrechtler Löning und Bergbohm und mancher andere —

haben sowohl in Dorpat als in Deutschland gelehrt. Man wird sagen dürfen, daß die Isolierung der Fächer in Dorpat geringer war als an anderen deutschen Universitäten; daß Dorpat, eine Universität mittlerer Größe, auf einigen Gebieten bahnbrechend, auf manchen behindert, auf einzelnen — z. B. in der deutschen Philologie — nur unvollständig ausgestattet war, daß aber ihr Standort an der Grenze der Völker und Kulturen große Fruchtbarkeit bedeutete. Zu den wissenschaftlichen Gegenständen des deutschsprachigen Dorpat haben auch Recht und Geschichte Rußlands gehört; freilich erst später die Kirche, nur am Rande Sprache und Dichtung. Man mag es sich im tiefsten Grunde daraus erklären, daß die russische Geistigkeit sich aus einer anderen kirchlichen Tradition säkularisierte. Der Abstand ergab sich auch aus dem Schicksal des Landes, aus dem die Universität in Dorpat emporwuchs. Danach muß immer gefragt werden, wenn man ihr Wesen und ihre Leistungen verstehen will.

III.

Weder bei der Gründung der Universität noch in den späteren Verfassungsakten sind Bestimmungen über die Lehrsprache erlassen worden. Daß auf deutsch gelesen wurde, verstand sich von selbst. Ein Ordinariat für russische Sprache und Literatur, das ein Russe innehatte, gab es seit 1803, ohne daß es zu größerer Bedeutung für das Leben der Universität gelangen konnte. Die Kenntnis des Russischen bei den Dorpater Studenten war gering. Auch für den Staatsdienst in den Ostseeprovinzen war sie nicht erforderlich. Bemühungen, russische Sprachkenntnisse zu verbreiten, begannen früh, sowohl seitens der vorgesetzten Behörde als auch aus der Mitte der Professorenschaft. Der aus Magdeburg stammende Staatsrechtler Joh. Georg Josia Neumann verlangte 1818/19 strenge Bestimmungen zur Förderung des Russischen, ohne damit durchzudringen.²⁵ Innerhalb der Universität wurde diese Frage damals und noch lange später im wesentlichen unter praktischen Gesichtspunkten betrachtet. Eine unbefangene Berührung mit dem russischen geistigen Leben ergab sich im zweiten Jahrzehnt des Dorpater Universitätslebens, als der schwärmerisch idealische russische Romantiker Vasilij A. Žukovskij, der Meisterübersetzer Goethes, Schillers und der romantischen Dichter, in Dorpat lebte. Er empfing in Dorpat (1815—17) aus der Begegnung mit dem deutsch-romantischen Geschichtsinteresse starke Anregungen auch für sein poetisches Schaffen und schloß die deutsche Universität in seine Liebe ein. „Es war nicht zu verwundern“, schrieb Karl von Seidlitz in der Biographie, die er dem Freunde widmete, „daß wir Studenten . . . dem ausgezeichneten russischen Dichter herzlichst die Rechte darboten und ihn unseren Bruder nannten — nicht zu verwundern, daß das

25) Petuchov, S. 236 ff.; Süß, S. 224 ff.; v. Gernet, S. 48 ff.

wissenschaftliche, das künstlerische, das gemüthliche Leben in Dorpat bleibende Eindrücke auf Zukowsky hinterließ.“²⁶

Ein neues Gesicht bekam das ganze Sprachenproblem in den 30er Jahren, als der Unterrichtsminister Graf Uvarov für eine Eingliederung der Randgebiete in die russische Nationaleinheit zu wirken begann. Vorschriften, die Immatrikulation und die Diplomverleihung vom Ergebnis russischer Sprachprüfungen abhängig zu machen (1836), erwiesen sich zunächst als undurchführbar. Auffallend war der Unterschied in der Stellungnahme zur Sprachenfrage bei den aus den Ostseeprovinzen stammenden und den aus Deutschland gekommenen Lehrkräften: wer aus Deutschland die Vorstellung vom einheitlichen Nationalstaat und von der Autorität des staatlichen Anspruchs mitbrachte, stand auf der Seite der Regierungsforderungen, während die Söhne der Provinzen gegen den russischen Staat die Eigenständigkeit ihres Landes verteidigten.²⁷ Die vereinzelt Russen unter den Lehrkräften — die Mediziner Pirogov (1836—1840) und Varvinskij (1844—1846) — lasen in deutscher Sprache. Die baltisch-deutschen Professoren des russischen Rechts Tobien und Engelmann lasen auf russisch, bis Engelmann 1862 mit Rücksicht auf die mangelhaften Kenntnisse der Studenten im Russischen zur deutschen Vorlesungssprache überging. Die Abwehr gegen das Russische wurde in Dorpat zur herrschenden Gesinnung seit dem schweren Konflikt vom November 1842, als eine studentische Kundgebung zugunsten des beredtesten Verteidigers der deutschen Sprache, des Professors der praktischen Theologie K. Chr. Ulmann, eine äußerst heftige Reaktion der Regierung auslöste: Ulmann wurde entlassen und aus Dorpat verwiesen, der Rektor Volkmann abgesetzt, der Dekan der Juristischen Fakultät Bunge nach Kazan' strafversetzt (er nahm daraufhin seinen Abschied); zwei weitere Professoren verloren ebenfalls ihre Lehrstühle.²⁸ Das Ereignis hat in den Ostseeprovinzen sehr stark gewirkt, es war das weithin sichtbare Zeichen für den Anbruch des Zeitalters nationaler Kämpfe. Volkmann, der nach Deutschland zurückging, schrieb: „Ein Krater hat sich geöffnet, und das Feuer, was bis dahin unter einer freundlichen grünen Decke

26) Über Zukovskijs Aufenthalt in Dorpat: F. Waldmann, *Russische Dichter und Schriftsteller in Livland, Balt. Mon. 1892, Bd 39, S. 581—585 u. 609—612* (gestützt auf die Biographie von K. v. Seidlitz, des Freundes und Hausarztes von Zukovskij, Mitau 1870). Das Zitat S. 583 f. Vgl. Petuchov I, 273 f. — Von freundlichen Beziehungen zu russischen Kommilitonen berichtet der Bibliothekar Emil Anders in seinen Erinnerungen, *Balt. Mon. 1892, Bd 39, S. 223 f., 286 f.*

27) Auf den Gegensatz zwischen den aus Deutschland und den aus den Ostseeprovinzen stammenden Professoren weist Petuchov, S. 434 ff. hin.

28) v. Engelhardt, S. 90 ff., erzählt den Vorgang nach Petuchov, S. 568 ff., mit ergänzendem Material (hier S. 102 der Brief Volkmanns). Weiteres Schrifttum bei R. Wittram, *Geschichte der baltischen Deutschen. Stuttgart und Berlin 1939, S. 205 f.*

schlummerte, ist zum Ausbruch gekommen, ich gehe dem Verderben aus dem Wege. . .“

Die Neue Ara nach dem Regierungsantritt Alexanders II. (1855) gab noch einmal die Möglichkeit, Dorpat als eine Universität des Brückenschlags, der internationalen Vermittlung zu verstehen. So hat sie Graf Alexander Keyserling während seiner Kuratorzeit aufgefaßt. „Das Baltisch-Provinzielle“, schrieb er am 20. September 1864 an K. E. v. Baer, „gehört nicht nach Dorpat hin — Dorpat muß dahin streben, eine internationale Universität zu werden.“ In diesem Sinne widersprach er nicht, als die Regierung dem Vertreter der griechisch-orthodoxen Theologie in Dorpat, der seit 1850 eine Professur hatte, Sitz und Stimme im Universitätskonseil gab.²⁹ Die Schuldirektoren des Lehrbezirks wies Keyserling an, mit dem Vizekurator, der auf seinen Antrag in Riga eingesetzt wurde, einem Russen, die amtliche Korrespondenz in russischer Sprache zu führen. Der Einführung der russischen Amtssprache an der Universität setzte er die großen praktischen Bedenken entgegen, empfahl aber Mittel und Wege zur Verbreitung russischer Sprachkenntnisse im Landvolk.³⁰ Sein Entgegenkommen gegenüber Regierungswünschen dieser Art stieß in der Professorenschaft auf manche Kritik. Der Physiologe Bidder trat im Zusammenhang damit als Rektor zurück, und auch der Prorektor und spätere Rektor Georg von Oettingen befand sich in mancher Hinsicht im Gegensatz zum Kurator. Aber Keyserling vertrat bedingungslos den Standpunkt der freien Menschlichkeit gegen nationale Uniformierung und bürokratische Zentralisation und damit die eigenständige Position der Provinzen. „Die Humanitätsidee zu vertreten“, schrieb er im April 1867, „ist unser Fatum inmitten des Nationalitätenschwindels. Da ist auf unsere Schultern eine Last gelegt, viel tausendfach zu groß! Man thut seine Pflicht, aber freudig in die Zukunft unserer Länder zu blicken vermag ich nicht mehr“. Keyserling trat als Kurator zurück — schon im Herbst 1869 —, als die Regierung den staatlichen Beamten evangelischen Bekenntnisses an Feiertagen den Besuch der russischen Kirche zur Pflicht machte. Den freiwilligen Besuch der russischen Kirche lehnte er nicht ab. „Aber will die weltliche Macht“, schrieb er am 21. Okt. 1869 an Baer, „Gewalt brauchen, Zwangsgesetze aufstellen, so weiß man, es handelt sich um den letzten Rest der inneren oder Gewissenswürde, und wer Ehre im Leibe und Logik im Kopfe hat, zieht es vor, gleich den Juden ausgestoßen aus dem Staatsdienst zu leben.“³¹

29) v. Engelhardt (auf Grund der hdschr. Lebenserinnerungen Bidders), S. 150; Petuchov, S. 417 ff.

30) v. Engelhardt, S. 132, 151.

31) Freifrau H. v. Taube, Graf Alexander Keyserling. Berlin 1902, Bd 1, S. 510; 570. — Die Zitate im nächsten Absatz (Briefe vom Nov. und Dez. 1869): S. 578, 580, 582. Über Keyserling s. H. Oncken, Ein Freund Bismarcks. Graf Alexander Keyserling, in: Historisch-politische Aufsätze und Reden. München/Berlin 1914, 2. Bd, S. 93 ff.

Wenige Monate vorher hatte Keyserling die Entlassung Carl Schirrens beantragen müssen, die Maßregelung des Mannes, der mit seiner „Livländischen Antwort“ zum Sprecher der bedrückten und erregten öffentlichen Meinung der Provinzen geworden war. Er habe die Schirrensche „Explosion“ unschädlich gemacht, schrieb Keyserling nach seinem eigenen Rücktritt im November 1869. Die russische Sache habe im Ernst durch seinen Abgang nicht gewonnen. „Wie fern man doch in Dorpat den Zeitläuften steht!... Ein Trost in unserem Lande ist, daß die Politik nie den ganzen Menschen ergreift. Ein Mensch, der nichts ist als ein Rad in der Staatsmaschine oder ein Pferd an dem Göpelwerk des Staats, ist ohnehin verdorrt oder verarmt.“ War es noch möglich, in der alten Unbefangenheit staatsfrei zu bleiben und ein unpolitisch eigenes Leben zu führen, seit die großen nationalen Körper ihren Anspruch auf den einzelnen mit dem strengen Hinweis auf das Schicksalhafte der Nationsgemeinschaft zu begründen begannen? Mehr noch als der Zwischenfall von 1842 zeigten die Konflikte von 1869, daß der Staat im Zeitalter des Nationalismus eigenständige Nationalitäten mit einer von der gemeinstaatlichen abweichenden Kultur nur noch unwillig ertrug. Noch freilich blieben die Lehrformen und der geistige Charakter Dorpats zwanzig Jahre lang erhalten, während einer Zeit, in der vor allem das Bild der Studentenschaft sich wandelte, neue soziale Probleme auftauchten und die Universität in mancher Hinsicht noch tiefer als bisher mit den Provinzen verwuchs.

Die Studenten waren in Dorpat gewissermaßen das Bleibende: es war nicht üblich, daß man die Universität wechselte, man studierte von der Immatrikulation bis zur Abgangsprüfung am selben Ort, wobei freilich Ergänzungssemester in Deutschland beliebt waren. Der Sohn folgte dem Vater, die Familien verwuchsen mit der Universität, sobald auch nur ein Familienmitglied in Dorpat studierte. Das Studium der Jugend in Dorpat ist für den Sozialkörper des baltischen Deutschtums von größter Bedeutung gewesen. Hier ist der baltische sog. Literatenstand zu seiner Geschlossenheit und landesgeschichtlichen Stellung gelangt.³² Die studentischen Korporationen, landsmannschaftlich gegliedert, entstanden gegen die geltenden Vorschriften und behaupteten ihr Dasein auch gegen das ausdrückliche Verbot Kaiser Nikolaus I. als halb geheime Verbindungen, die erst 1855 offiziell zugelassen wurden. Sie vereinigten die Söhne aller deutschen Stände des Landes und empfanden sich als die Vorschule zum Dienst in der Selbstverwaltung des Landes und der Städte. Die intern gesetzgeberische Arbeit der studentischen Convente hatte nicht geringen erzieherischen Wert. Die Eigenart der Dorpater Studentenkorporationen beruhte im Grunde auf dem kör-

32) W. Lenz, Der baltische Literatenstand (Ms), eine sozialgeschichtliche Untersuchung, in der die soziologische Funktion der Universität Dorpat auf Grund eines reichen Materials anschaulich wird.

perschaftlichen Grundzug des ganzen baltischen Lebens, der auch den Jugendbünden das Ideologische fernhielt. Ein Dorpater Student, der 1872 in die Lage kam, das studentische Leben an der Landesuniversität zu verteidigen, leugnete die „übergroße, sorglos unbekümmerte Leichtlebigkeit“ nicht, die hier umging und die nicht nur damals zur Kritik herausgefordert hat. Was die Korporationen in seinen Augen rechtfertigte, war eines allein: ihr Dienst am Gemeinwesen. Bei „allem Unnützen, Vergänglichem“ sind sie es, die dem einzelnen Halt, dem Ganzen das feste Gefüge geben. Sie pflanzen in den einzelnen „den Keim aller bürgerlichen und staatlichen Tugend, den Gemeinsinn, das Bewußtsein des Mannes, daß sein wahrer und schönster Werth darin besteht, ein thätiges Mitglied einer großen Gemeinschaft zu sein.“³³

Von den revolutionären Bewegungen der deutschen akademischen Jugend hat nur wenig in die konservativen Provinzen des kaiserlichen Rußland hinübergewirkt. Die Revolution von 1848 hat man hier nicht miterlebt. Aber in den 40er Jahren sind hier unter der Einwirkung des Zeitgeistes Reformen durchgeführt worden, die eine Umwälzung der akademisch-gesellschaftlichen Begriffe bedeuteten: am 17. Mai 1847 beschloß die Vertretung der Studentenschaft aus eigener Initiative, den Duellzwang abzuschaffen und allen Ehrengerichteten mündliche Erklärungen zur Pflicht zu machen, sobald einer der Beteiligten sich als Antiduellant bekannte. Diese Regelung hat sich im ganzen baltischen Deutschtum durchgesetzt und zweierlei bewirkt: eine Erhöhung des Gewichts der mündlichen Erklärung und eine soziale Ausweitung des Verfahrens, das sich als fähig erwies, auch außerhalb der adlig-akademischen Schicht stehende Personen einzubeziehen. „Fordern“ hieß im baltischen Sprachgebrauch nicht Herausforderung zum Zweikampf, sondern Forderung vor ein Ehrengericht. Von Dorpat aus ist die Anwendung dieses Genugtuungsverfahrens in allen Kreisen, die damit in Berührung kamen, zu einer unausweichlichen gesellschaftlichen Regel geworden. „Glücklich die Genossenschaft“, sagte der Dorpater Professor des Provinzialrechts, der Livländer Carl Erdmann, 1879 in einem Vortrag über die Ehre, „welche sich schon früh dieses Bollwerk der Ehre auszubilden verstanden. Es wird jeder Tag mehr sie belehren, welch' andere Form der Ehrenwiederherstellung durch dasselbe erreicht werden kann, als durch jenes traurige Surrogat entschwendener Zeiten.“

Das studentische Leben war mit vollem Bewußtsein gemeindeutsch und doch eigenartig. Adolf von Harnack schrieb im Rückblick vierzig Jahre später: „Freudiger konnte das Lied ‚Der Mai ist gekommen‘ in der Nacht zum 1. Mai nicht von den Neckarbergen ins Tal herab erklingen, als es von den Embachhügeln Jahr um Jahr in die gute Stadt Dorpat klang.“

33) Ein Wort über die Universität Dorpat und ihre Schüler, Balt. Mon. 1872, Bd 21 (NF Bd 3), S. 527.

Stolzer als in der Studentenschaft Dorpats ist nirgendwo das alte Burschenlied: ‚Stoß an‘ gesungen worden: aber auch tiefer und ernsthafter ist nirgendwo das Lied männlicher Klage und männlicher Zuversicht: ‚Wir hatten gebauet ein stattliches Haus‘ erfaßt worden! Es war jedesmal ein Gelöbniß des Ausharrens und der Treue, wenn dieses Lied erschallte...“³⁴ Der Jahrgang 1869, dem Harnack angehörte, zeigt die jungen Landsleute in ihren Farben nicht um ein Bierfaß oder eine Weintonne geschart, sondern zu Füßen einer Goethebüste, entsprechend der starken, hochmütigen und hinreißenden Geistigkeit dieser Generation. In andern Zeiten hat der Trunk, zum Verderben für schwache Naturen, stärker den Stil bestimmt — diesen Dorpater Stil, der sich niemals ganz auf den Zuschnitt des 19. Jahrhunderts reduzieren ließ, sondern rauh und ritterlich, schlicht und anspruchsvoll zugleich, immer etwas von den Kösten und dem Reitermut uralten Grenzerdaseins bewahrte.

Nicht das Jahr 1848, wohl aber den August und September 1870 hat das deutsche Dorpat miterlebt, aus der Ferne, in stürmischer Freude und doch auch im Bewußtsein des Epochenwandels. Blieb bei der Integration der Nationalstaaten noch Raum für den altertümlichen Ständestaat, für ein Eigenleben der Nationalitäten? Gingen nationaldeutsche Begeisterung und landespolitische Treuhänderschaft auf die Dauer zusammen?

Seit der Mitte des Jahrhunderts schlossen die in Dorpat studierenden Letten und Esten sich in bewußt nationalen Kreisen zusammen. Die Universität wurde der Boden für das Emporkommen des nationalen Gedankens in beiden Völkern. Eine nationallettische Korporation, die Lettonia, zu deren Mitgründern der spätere lettische Bischof Irbe gehörte, wurde 1882 vom deutschen Chargiertenkonvent anerkannt; einer estnischen Korporation blieb die Anerkennung verweigert, und als 1890 eine andere estnische Korporation aufgenommen wurde, lehnte der Kurator ab. Soziale Spannungen und politische Gegensätze trübten das Verhältnis zwischen den deutschen und den neuen nationalen Zusammenschlüssen. Die Welt hatte sich verändert, seit jener erste Lette in Dorpat immatrikuliert worden war und seit die wenigen studierenden Letten und Esten in Dorpat zu Deutschen wurden. Die Zahl der Bauernsöhne an der Universität stieg von 62 im Jahre 1878 auf 214 im Jahre 1890. Die beiden alten Völker der baltischen Lande kämpften um Geltung, Entfaltung und Lebensrecht, und nicht immer sind sie verstanden worden. Das Maß und die Möglichkeiten ihres Aufstiegs ließen sich damals kaum abschätzen. Die akademische Vertretung der beiden Landessprachen

34) A. v. Harnack, Die deutsche Universität Dorpat, ihre Leistungen und ihr Untergang, in: Aus der Friedens- und Kriegsarbeit, Reden und Aufsätze NF 3. Bd. Gießen 1916, S. 363. — Ein Bild des Harnackschen Aufnahmezötus im Besitz des Vf. Über Harnacks Dorpater Studentenzeit: A. v. Zahn-Harnack, Adolf von Harnack. Berlin 1936, S. 42—50.

beschränkte sich auf die gleich nach der Gründung der Universität eingerichteten Lektorate, die vornehmlich praktischen Zwecken dienten, indem sie Theologen und Medizinern die für die Arbeit im Lande unerläßlichen Sprachkenntnisse vermittelten. In sprachwissenschaftlicher Hinsicht haben die Lektoren sehr verschiedene Bedeutung gehabt. Der erste Este als Lektor war der ausgezeichnete Arzt Fr. R. Faehlmann (1842), Mitbegründer und später Präsident der Gelehrten Estnischen Gesellschaft (gegr. 1838), deren Leitung nach seinem Tode jahrzehntelang wieder in deutschen Händen lag, von 1869 bis 1899 in denen des Hannoveraners Leo Meyer. Es ließ sich nicht voraussehen, daß die Esten ein Menschenalter später in der Lage sein würden, Dorpat als estnische Staatsuniversität zu übernehmen und zum großen Teil in ihrer eigenen Sprache fortzuführen. Der volksbewußte Angehörige der emporstrebenden Völker, der sich in der deutschen Mehrheit in Dorpat durchsetzen wollte, scheute gegebenenfalls die Klinge nicht. Aber der Boden der Landesuniversität verband doch auch, sein Lebensprinzip war der Gedanke der Autonomie. Es gibt keinen fruchtbareren und mehr auf die Zukunft gerichteten Gedanken als diesen, das Prinzip der Autonomie, das Carl Schirren in Dorpat den „innersten Nerv“ der ganzen alten Lebensgemeinschaft genannt hat.

Im Nationalstaat hatte die Autonomie der Nationalitäten keinen Raum. Als das russische Reich sich in einen geschlossenen Nationalstaat zu verwandeln trachtete, mußte es den geistigen Mittelpunkt des eigenständigen Lebens der Provinzen, den „Hauptfaktor“, wie der Gouverneur Zinov'ev die Landesuniversität nannte, ausschalten. Der Großfürst Vladimir, den Alexander III. 1886 damit beauftragte, den Ostseeprovinzen die Unwiderruflichkeit des Russifizierungswillens anzukündigen, wählte auf seiner Rundreise durch die Provinzen Dorpat als den Ort für seine aufrichtige, ruhige und unmißverständliche Erklärung. Dorpat war, wie Julius Eckardt 1867 geschrieben hatte, „das wahre Herz des Landes“. Auch hierin zeigt sich, wie stark das 19. Jahrhundert die ständische Lebensordnung verändert hatte, wieviel reicher und zugleich verwundbarer sie geworden war. Die Universität wurde 1889—1893 in eine vom Staat gelenkte russische Bildungsanstalt umgewandelt. 1893 wurde sie in Jurjev umbenannt. Nur die Theologische Fakultät behielt noch bis zum Weltkrieg die deutsche Vorlesungssprache; ausnahmsweise durfte auch in einzelnen anderen Fächern noch nichtrussisch gelesen werden. Unter den Professoren war ein nichtbaltischer Deutscher außerhalb der Theologischen Fakultät fortan eine Ausnahme.

Es wäre ungerecht, wenn man behaupten wollte, daß die russische Universität Jurjev ohne wissenschaftliche Kapazität war. Brachte der Personalwechsel auch zunächst ein Absinken, so blieb es doch nicht bei den vielfach peinlichen Eindrücken der neunziger Jahre. Aber die Veränderungen gingen tief, sowohl im Lehrkörper als in der Studentenschaft. Von 1890—1900 sank die Zahl der aus den Ostseeprovinzen gebürtigen Studenten auf weniger als

die Hälfte, während die Zahl der Russen sich verzehnfachte; sie stieg von rund 100 um 1890 auf rund 1000 um 1900; Deutsche, Letten und Esten zusammen waren eine Minderheit geworden.³⁵

Ein später in der Welt bekannt gewordener einstiger Dorpater Student, Hermann Friedmann, der 1891 zu studieren begann, hat ein Kapitel seiner Lebenserinnerungen dem Dank an Dorpat gewidmet.³⁶ Er spricht von der Eigenart des „Dörptschen“, das damals schon ganz im Zeichen des politischen Notdaseins stand, vom „Studentischen“, das nicht „ein Phänomen der Peripherie“ gewesen sei, kein „Urlaubsvorschuß vom mühevollen Leben“, sondern „im Grunde immer ‚Ernst‘“, ein Ausdruck des ganzen Lebens mit seiner besonderen Bestimmung auf immer bedrohtem Boden. So werde man den Besonderheiten Dorpats nicht gerecht, wenn man nur auf das „Studium“ oder das „Genießen der Jugend“ ziele. Das Gesamtphänomen der Universität Dorpat erscheint im Rückblick des Vielerfahrenen als ein schwer vergleichbares Lebensganzes, als eine von jenen Bildungen der Geschichte, die ganz nur aus ihren eigenen Bedingungen verstanden werden können. Und es will etwas sagen, wenn der fast Achtzigjährige am Ende einer weiten Odyssee dessen gedenkt, was Dorpat ihm mit der „Haltung der absoluten inneren Anständigkeit“ in sein Leben mitgegeben hat.

Es müßte danach gefragt werden, worin etwa auch das russifizierte Dorpat noch vermittelnd zwischen den Völkern gewirkt hat, ob nicht auch die russische Universität noch etwas vom Geist der deutschen Wissenschaft des 19. Jahrhunderts bewahrte und wie die nichtrussischen Studenten — die Deutschen, Letten und Esten vor allem — das russische Bildungserlebnis verarbeiteten. Es scheint, daß mit der russischen Wissenschaft noch einmal der Denkstil der Aufklärung nach Dorpat kam. Doch das alles bedürfte besonderer Untersuchungen, ebenso wie die Geschichte der estnischen Universität, die nach den zwei kurzen schwedischen Perioden im 17. Jahrhundert, nach der 90 jährigen deutschen und der 25 jährigen russischen Periode, unmittelbar nach dem einen Semester der 1918 wiedereröffneten deutschen Universität als vierte Phase der Universitätsgeschichte 1918/19 begann.

(35) Die Zahlen bei Petuchov I im Anhang, S. 9, 22, 23. H. Laakmann macht in seinem ausgezeichneten Überblick über die Geschichte der Universität Dorpat (Hwb des Grenz- und Auslandsdtms II, Breslau 1936, S. 219—223) darauf aufmerksam, daß der Rückgang der deutschen Studentenschaft in Dorpat nach der Russifizierung nicht so sehr durch die Abneigung gegen die veränderten Verhältnisse als durch das Versiegen des Nachwuchses zu erklären ist. Die Zahl der Russen stieg besonders dank der Zulassung von Absolventen der geistlichen Seminare, die an fast allen russischen Universitäten von der Immatrikulation ausgeschlossen waren.

36) H. Friedmann, „Sinnvolle Odyssee. Geschichte eines Lebens und einer Zeit 1873—1950. München 1950, S. 95—110. Die Zitate, S. 109.